

DU UND ICH IM WELTENSTAUB

Gedanken – Branko Stahl – Februar 2015

Der Weltenstaub ist unser Ich. Er fügt ein Bild von uns und lässt uns leben. Ob er den Seelengrund nur überhaucht und sichtbar macht, bleibt jedem Ich als Frage mitgegeben.

Der Weltenstaub kennt keine Grenze. Was wir als Grenzen definieren, in unseren Sinnen ausprobieren, ist Schein. So ergeht es auch dem Du und Ich.

Nehmen wir den Tisch, der vor uns steht. Die Hand geht zu ihm hin. Ein Widerstand lässt ihn sich uns berühren. Wir sagen: der Tisch fängt an, wo Widerstand uns hemmt.

Nun, wie wird es wohl ein Röntgenstrahl betrachten? Er sagt: ich sehe keinen Tisch. Ich sehe einen Raum, der mich verschlucken kann, mal ja, mal nicht.

Ein Mensch spricht: Du und Ich. Wie steht es mit dem Atem? Der Atem teilt sich mit dem Du. Der Atem löst die Grenze auf. Der Atem kommt und geht vom Ich zum Du, vom Du zum Ich, wie einer der ein Du und Ich nicht kennt.

Wie steht es mit den Elektronen, die im Menschenleibe schwirren? Ein Elektron: das gibt es nicht. Ein Elektron ist eine ganze Welt. Deute ich auf eines im Du und auf eines im Ich, so gibt nichts Auskunft darüber, ob das Elektron im Du nicht vielleicht doch dasjenige im Ich sei, und umgekehrt. Der prinzipiellen Ununterscheidbarkeit der Elektronen lässt sich ein Du und Ich nicht anheften. Die Fermi-Eigenschaft lässt das nicht zu.

Betrachten wir den Weltenstaub so löst sich alle Grenze auf. Nobelpreise besiegeln diese Vorstellung von der Welt.

So entzieht sich der Betrachtung vom Du und Ich der physikalische Boden. Die Trennung, die Martin Buber zu formulieren sucht als Basis menschlicher Begegnung: es gibt sie nicht. Ist das nun schlecht?

Begegnung im Sinne Martin Bubers bedarf dieser Grundlage nicht. Vielmehr spricht er die geistige Dimension des physikalisch Faktischen an. Der Schritt ist kleiner, als man denkt. Wir leben nicht bloß in einer Welt: wir sind die eine Welt.

Du und Ich begegnen einander. Da hinein tritt das Wir. Man fragt nach dem Ich. Man fragt nach dem Selbst. Es spricht: die Antwort auf die Frage nach dem Ich ist das Wir.

Wenn wir sprechen, wer ist's, der spricht? Diejenigen, die die Wörter erfunden haben? Diejenigen, die sie in Zusammenhänge setzen? Diejenigen, die sie hören?

Sprache siedelt im Archipel des Bewusstseins. Er hat keine Grenzen, weder zeitlich noch räumlich. Er wird getragen durch menschliche Seelen, die wir im Weltenstaub erkennen. Ein Du und Ich sind Klänge, die in ihm schwingen, singen wie eine Selbst. Die Körnigkeit des Archipels, die Körnigkeit der Sprache mögen uns nicht täuschen: das Ding an sich verliert sich in den Räumen, sobald wir es, in aller Strenge, berühren wollen. Es gibt es nicht.

Die Begegnung des Du und Ich ist eine Verwirbelung im Weltenstaub. Strukturen bilden sich, Strukturen formen sich, berühren sich, lösen sich auf. Wo Strukturen die Kraft der Vererbung entfalten, halten sich Ähnlichkeiten im Weltenstaub. Ein Sein bleibt Illusion.

Der Weltenstaub ist unser Ich. Er fügt ein Bild von uns und lässt uns leben. Ob er den Seelengrund nur überhaucht und sichtbar macht, bleibt jedem Ich als Frage mitgegeben.



im rauch wird licht gestalt

im sternstaub ein seelenhintergrund

der rauch fährt über unsichtbares weg

der staub gibt unsichtbarem ein gesicht

der seelengrund wird überhaucht für einen augenblick

in rauch und staub bleibt ein es war zurück